

## Vorbereitung der neuen Präsentation

In den letzten Wochen wurden die Texte für die drei Schwerpunkte der Präsentation 2018 (70 Jahre Verband Südtiroler Musikkapellen, 70 Jahre Oberösterreichischer Blasmusikverband, 10 Jahre ÖBV-Dokumentationszentrum) finalisiert und entsprechende Fotos und Objekte ausgewählt.



Das obige Bild wird Teil der Präsentation des Jubiläums des Oberösterreichischen Blasmusikverbandes sein. Es zeigt Lehrkräfte und Absolventen des Kapellmeisterkurses 1952 in Steyr-Münichholz. In der ersten Reihe sind zu sehen: Landeskapellmeister Johann Holzinger als Vierter von links, Landesobmann Prof. Albert Weinschenk als Fünfter von links und Prof. Herbert König (Landeskapellmeister von Niederösterreich) als Sechster von links. In der zweiten Reihe ist ganz links ist der spätere erste Landesjugendreferent und Bundesjugendreferent OSR Kons. Herbert Malzer und in der dritten Reihe als Dritter von links der spätere Landesobmann Prof. Dr. Josef Mayr-Kern abgebildet.

**Wir laden ganz herzlich zur Eröffnung der neuen Präsentation und der Sonderausstellung des Blasmusikmuseums (Gehundsteh - Herzsoweh - Jodler und Weisen in den Notenbüchern der österreichischen Musikkapellen) am Samstag, dem 28. April 2018 um 16 Uhr ein!**

Elisabeth Anzenberger-Ramminger

## Objekt des Monats: Neue Leistungsabzeichen

Eines der sicherlich erfolgreichsten Projekte des Österreichischen Blasmusikverbandes war die Einführung der Jungmusiker-Leistungsabzeichen. 1971 fand die erste Prüfung in Traiskirchen in Niederösterreich statt. Mittlerweile können das Abzeichen nicht nur JungmusikerInnen, sondern alle MusikerInnen (ohne Altersgrenze) erwerben.



Die ursprünglichen Anstecknadeln wurden jedoch – nach mehr als viereinhalb Jahrzehnten – gerade von der jungen Generation nicht mehr als zeitgemäß empfunden. In einem aufwendigen Prozess unter Einbeziehung vieler Funktionäre, aber auch von zahlreichen JungmusikerInnen wurden nun neue Abzeichen gestaltet.

Auch das ÖBV-Dokumentationszentrum hat einen Satz dieser Leistungsabzeichen in den vier Stufen Junior, Bronze, Silber und Gold bekommen, jeweils in einer kleineren und einer größeren Variante.

Diese Anstecknadeln – gemeinsam mit den ebenfalls neu gestalteten Urkunden – werden Teil einer Präsentation zum 50-Jahr-Jubiläum des (Jungmusiker-)Leistungsabzeichens sein.

Friedrich Anzenberger

## 40 Jahre Seminare für die Jugendarbeit in der Blasmusik

Noch Ende der 1950er Jahre war der Anteil an jugendlichen Musikern in der Blasmusik im niedrigen einstelligen Bereich; manche Kapellen hatten nicht einmal einen einzigen Jungmusiker! Den Funktionären dieser Zeit war sehr wohl bewusst, dass die Blasmusik nur dann eine Zukunft hat, wenn man die Jugendlichen für die Blasmusik gewinnen kann.

Durch die Jungmusikerseminare ab 1960, das Jungmusiker-Leistungsabzeichen und die Bläserkammermusik-Wettbewerbe – um nur drei wichtige Elemente der Jugendarbeit zu nennen – kamen bald viele junge Leute in die Blasmusikkapellen. Bald wurde auch die Notwendigkeit erkannt, jene Personen speziell zu schulen, die mit den Jugendlichen arbeiten.



Vor vierzig Jahren fand erstmals ein Seminar „Jugendarbeit in der Blasmusik“ statt. Für den 27. und 28. Oktober 1978 lud Bundesjugendreferent Prof. Dr. Eugen Brixel (Bild) Interessierte aus ganz Österreich nach Stadt Haag ein. Der erste ÖBV-Präsident und Gründungsobmann des Niederösterreichischen Blasmusikverbandes, Prof. Josef Leeb, hat die Organisation dieses Kurses übernommen; er war auch Kapellmeister der Jugendkapelle und Musikschulleiter in Stadt Haag. Parallel dazu fand der zweite Bundeswettbewerb „Spiel in kleinen Gruppen“ dort statt.

Die Bedeutung dieses Seminars wurde auch durch die Anwesenheit hoher Blasmusikfunktionäre unterstrichen: ÖBV-Präsident Franz Karsten und Bundeskapellmeister Prof. Rudolf Zeman. Sogar der Generalsekretär des Internationalen Musikbundes (damals CISPM, heute CISM), Yvonne Christnach, war nach Stadt Haag gekommen.

Nach der Begrüßung referierte Prof. Dr. Eugen Brixel über „Aufgaben und Ziele blasmusikalischer Jugendarbeit“ – davon wird später noch die Rede sein. Der stellvertretende Landeskapellmeister des Vorarlberger Harmoniebundes, Dr. Erich Hämmerle, sprach anschließend über „Leistungsprüfungen in Theorie und Praxis“. Prof. Josef Leeb widmete sich dann der „Bläserischen Früherziehung unter Berücksichtigung der Mangelinstrumente“. Der niederösterreichische Landesjugendreferent Prof. Willi Wiltschek, der heute hochbetagt in Wilhelmsburg lebt, informierte die Kursteilnehmer über „Die Ausbildung im hohen Blech“. Josef Leeb

referierte anschließend über „Das Jugendblasorchester – Organisation, Leitung, Repertoire“. Am Abend des ersten Tages präsentierten Studentinnen und Studenten der Duke-Wind-Symphony (North Carolina, USA) unter Prof. Dr. Paul Byran klassische und zeitgenössische Bläserkammermusik.

Den zweiten Kurstag eröffnete Prof. Leeb mit dem Thema „Zielorientierte Ausbildung auf der Querflöte“ und Prof. Brixel mit „Methodik des Klarinettenunterrichts“. Eine Diskussionsrunde folgte und danach besuchten die Teilnehmer den Wettbewerb „Spiel in kleinen Gruppen“. Zum Schluss gab es ein Konzert der Jugendblasmusik der Stadt Haag unter Josef Leeb und einen Empfang des Bürgermeisters der Stadt Haag, Ernst Huber.

Als Kursbeitrag mussten 300 Schilling (rund 21 Euro) bezahlt werden, die Fahrtkosten für öffentliche Verkehrsmittel 2. Klasse übernahm der Österreichische Blasmusikverband.

Um die „Jugendarbeit in der Blasmusik“ einem größeren Personenkreis zugänglich zu machen, erschien in der *Österreichischen Blasmusik*, der Fachzeitschrift des Österreichischen Blasmusikverbandes, in den beiden Ausgaben November 1978 und Dezember 1978 das Grundsatzreferat von Eugen Brixel, ein Text, der heute noch mit Interesse gelesen werden kann und der im Folgenden kurz zusammengefasst werden soll.

Nach einem historischen Rückblick vom tristen Ausgangspunkt in den Fünfziger Jahren bis zu den Erfolgen der aktuellen Jugendarbeit widmete sich Brixel zunächst der Aus- und Weiterbildung der Jungmusiker. Das auch in den Siebziger Jahren noch immer nicht annähernd flächendeckende Musikschulwesen stellte einen der Problempunkte dar. Der interne Unterricht in den Kapellen (teilweise noch mehr als 50 Prozent der ausgebildeten SchülerInnen) krankte vielfach an methodischen Mängeln und an veralteter Schulungsliteratur. Auch die theoretischen Grundlagen vermittelte man meist nur unzureichend. Dadurch war oft auch die Arbeit in den Jungbläserseminaren für die Lehrkräfte recht schwierig. Natürlich konnten die sehr wertvollen einwöchigen Seminare und Wochenendkurse der einzelnen Verbände kein Ersatz für einen kontinuierlichen Unterricht sein, auch wenn dies mancherorts erwartet wurde.

Ganz wesentlich war für Eugen Brixel auch die Schaffung von Anreizen für die musizierende Jugend. Seitens des ÖBV erwähnte er den „Jungmusikerbrief“ zur offiziellen Aufnahme eines Musikers in die Kapelle, weiters das Jungmusiker-Leistungsabzeichen und die Kammermusik-Wettbewerbe. Durch die Wettbewerbe kann auch wertvolle klassische und zeitgenössische Literatur gefördert werden.

Ein wichtiger Punkt war für Prof. Brixel die Förderung des jugendlichen Gemeinschaftsmusizierens. Durch spezielle Jugendorchester – von denen es in den Siebziger Jahren im Verhältnis zu heute nur wenige gab – sollten die Nachwuchsmusiker auf elementarem Niveau mit ansprechender Jugendliteratur an die „Erwachsenen-Kapellen“ herangeführt werden. Die anspruchsvollen Aufgaben für jene, die die Jugendlichen heranbilden, erfordern auch eine entsprechende Fortbildung auf Funktionärssebene sowohl im Bundesverband, in den einzelnen Ländern und natürlich auch auf Bezirks- und Vereinsebene.

In seiner Schlussbemerkung ging Eugen Brixel auch auf kritische Stimmen ein, die meinten, dass die Jugendarbeit nicht über ihr Ziel hinausschießen sollte, damit sich die vorangegangene Musikergeneration in den Blasorchestern leistungsmäßig nicht überfordert fühle. Brixel entgegnete, dass dieser Vorwurf „völlig ins Leere“ gehe, da nur durch eine kontinuierliche Qualitätssteigerung auch eine Aufwertung des Blasmusikimages möglich sei.

Seit diesem ersten bundesweiten Seminar für Jugendfunktionäre in der Blasmusik gab und gibt es eine Vielzahl von Fortbildungsmöglichkeiten. Besonders erwähnt soll der Lehrgang zum diplomierten Jugendreferenten / zur diplomierten Jugendreferentin in Musikvereinen und Musikverbänden, den bisher 699 AbsolventInnen abgeschlossen haben, sowie den Lehrgang für JugendblasorchesterleiterInnen, der bislang von 77 Personen besucht wurde.

Friedrich Anzenberger

# Österreichische Blasmusik

FACHZEITSCHRIFT DES ÖSTERREICHISCHEN BLASMUSIKVERBANDES

26. JAHRGANG

NOVEMBER 1978

NUMMER 9

Prof. Dr. Eugen Brixel

## Jugendarbeit in der Blasmusik

Grundsatzreferat des Jugendreferenten des ÖBV zu dem unter gleichem Motto veranstalteten Seminar in Stadt Haag (27./28. Oktober 1978)

### 1. AUSGANGSPUNKTE

Soll Jugendarbeit generell nicht imagebildendes Aushängeschild, sinnentleertes Schlagwort oder Alibi für subventionsstrategisches Taktieren sein, so kann deren Bedeutung als ernstzunehmendes Anliegen für das gesamte Blasmusikwesen nicht hoch genug veranschlagt werden. Daß der Österreichische Blasmusikverband der Jugendarbeit seinen zentralen Platz innerhalb des vielfältigen und breitgefächerten Aufgabenfeldes einräumt, ist sowohl als Beweis für eine zielorientierte und zukunftssträchtige Planung als auch als eines der ausschlaggebenden Momente für den enormen Aufschwung des österreichischen Blasmusikwesens schlechthin anzusehen.

Nicht von ungefähr fällt die rapide blasmusikalische Aufwärtsentwicklung in den vergangenen zwei Jahrzehnten mit dem verstärkten Bemühen um die bläserische Jugend, um deren fachliche Lenkung und sachliche Motivation zusammen. Dokumentiert sich doch in dieser Parallelität ein wechselseitiges Beeinflussen, eine gegenseitige Befruchtung der Blasmusikentwicklung im allgemeinen und der bläserischen Jugendpflege im besonderen.

Die Furcht vor einer drohenden Überalterung der aktiven Blasmusiker in den ersten anderthalb Jahrzehnten nach dem Kriege und vor einem Konservatismus hinsichtlich des bläserischen Musiziergutes mochte in den fünfziger Jahren die weitblickenden



(FOTO: A. M. BEGSTEIGER, GLEISDORF)

### Auf einen Blick . . .

	Seite
Jahresabonnement 1979 mit „MUSICA“-Preisrätsel . . .	4
Bezirkskapellmeisterseminar in Strobl . . . . .	5
Karl Zaruba gestorben . . . . .	8
Prof. Josef Klica gestorben . . . . .	7
Neue Schallplatten . . . . .	5/8/9
Neue Blasmusik-Literatur . . . . .	8/9
Leserbrief zur Fünfte-Takte-Numerierung . . . . .	4
Berichte aus den Landesverbänden . . . . .	11-26
Die Militärmusik 1918/38 . . . . .	7
Porträt: Franz Schubert . . . . .	6
Jugend und Musik 1979 . . . . .	6

Baumeister des ÖBV, voran dessen ersten Präsidenten Josef Leeb, bewogen haben, einer forcierten Jugendarbeit das Hauptaugenmerk zu widmen. Damit waren in einer Zeit, da die musikalischen Amerikanismen und der passive Musikkonsum der Jugend mehr Anreiz boten als die nach den Kriegsjahren mühsam wieder zu neuem Leben erweckte Blasmusikbewegung, die Weichen für eine ersprießliche Blasmusikentwicklung gestellt. Eine in Niederösterreich erhobene, jedoch für die gesamtösterreichische Situation symptomatische Untersuchung machte die alarmierende Tatsache deutlich, daß im Jahre 1958, also 12 Jahre nach Kriegsende, nur 2,8 Prozent Jugendliche unter 20 Jahren in den Blaskapellen<sup>1</sup> tätig waren. Um also die Jugend der im Aufbau begriffenen Blasmusikbewegung zuzuführen, bedurfte es zunächst intensiver Bemühungen in dreifacher Hinsicht:

1. mußte die Blasmusik ihres Biergartenmusik-Nymbus<sup>1</sup> entkleidet und durch attraktive Adjustierung, Prestigesteigerung etc. aufgewertet werden.

2. mußte für neue, die Jugend ebenso wie die ältere Generation ansprechende Literatur gesorgt werden; ein Auftrag, in dessen Dienst sich eine Reihe profiliertester Komponisten und zahlreiche weitblickende Musikverleger stellten, und

3. mußte eine fachlich vertretbare Ausbildungsmöglichkeit für die bläserisch ambitionierte Jugend geschaffen werden.

In der zielbewußten Realisierung dieser Intentionen durch das Triumvirat Leeb-Kornherr-Moser<sup>2</sup> wurde eine Pioniertat gesetzt, die bald schon Früchte zeitigen sollte: 1958 — also noch ein Jahr bevor sich aus der Arbeitsgemeinschaft der öster-

### IMPRESSUM:

**Medieninhaber und Redaktion:** Dokumentationszentrum des Österreichischen Blasmusikverbandes, c/o Dr. Friedrich Anzenberger, wissenschaftlicher Leiter, Weinheberplatz 1, A-3062 Kirchstetten, Österreich, E-Mail [friedrich.anzenberger@blasmusik.at](mailto:friedrich.anzenberger@blasmusik.at). *Blasmusikforschung* ist eine Online-Fachzeitschrift und steht kostenlos zum Download zur Verfügung. Alle Rechte, insbesondere des (auch auszugsweisen) Nachdrucks (auch auf elektronischem Wege) vorbehalten.

**Eigentümer und Herausgeber:** Österreichischer Blasmusikverband, Hauptplatz 10, A-9800 Spittal an der Drau.

**Richtung:** Unabhängige Fachinformation für den Bereich der Blasmusikforschung und des Dokumentationszentrums des Österreichischen Blasmusikverbandes.